Begrüssungsworte des Zürcher Stadtpräsidenten Josef Estermann

Autor(en): **Estermann, Josef**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Schweizer Jahrbuch für Musikwissenschaft = Annales suisses de musicologie = Annuario Svizzero di musicologia**

Band (Jahr): **12 (1992)**

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Begrüssungsworte des Zürcher Stadtpräsidenten Josef Estermann

Sehr geehrte Damen und Herren,

«Zürcher Mozart-Tage»: der Titel unserer Veranstaltungsreihe wirkt unverdächtig. Das Mozart-Jahr war lange angekündigt, und selbst jene, die sich nicht rechtzeitig darauf gefasst gemacht haben, können die sich übertrumpfenden Gesamtausgaben, Gesamteinspielungen und Gesamtaufführungen nicht überraschen. Zu selbstverständlich ist uns heute der Name dieses Komponisten geworden. Zwar hört man kaum mehr jemanden den «Figaro» auf der Strasse pfeifen wie zu den Zeiten der Prager Aufführung im Jahre 1787; dennoch ist Mozart und seine Musik eine der wenigen Erscheinungen unserer Zeit, über die zum vornherein ein Konsens zu bestehen scheint.

Aber vielleicht handelt es sich wie immer, wenn ein Konsens a priori angenommen wird, um ein grosses Missverständnis? Zeigt nicht jedes neue Mozart-Buch wieder ein anderes Bild? Und lohnt es sich nicht, unter die glänzende Oberfläche des Amadeus-Kultes zu schauen? Am heftigsten hat wohl Wolfgang Hildesheimer in seinem 1977 erschienenen Mozart-Buch der landläufigen Meinung widersprochen. Den zahlreichen Mozart-Biographien wirft Hildesheimer vor, sie hätten alles getan, «um ihre Wunschvorstellung des ewigen Kindmannes der Nachwelt als Tatsache aufzudrängen, dieser Mischung aus lichtem Apolliniker, arglosem Naturburschen und strahlendem Musensohn». Ist dieses heitere und gefahrlose Bild also eine optische Täuschung, hat Mozart, der seinen zweiten Namen «Amadeus» in dieser Form selten und nur ironisierend benutzt hat, mit dem Halbgott, den die Nachwelt aus ihm gemacht hat, überhaupt etwas zu tun? «Um 1790 jedenfalls», schreibt Hildesheimer, «hat Wien Mozart temporär verlassen, es scheint zu warten, bis eine unangenehme und letzten Endes lebensfremde Gestalt, unbequem, potentiell aufsässig, sich in einen grossen Toten, seine Unantastbarkeit sich vom Negativen zum Positiven gewandelt hat.»

Das Mozart-Jahr gilt dem 200. Todestag des Komponisten. 1791 war Mozart vereinsamt, seine Mitwelt verstand sein Werk nicht. Grund genug, die heute als selbstverständlich angesehene, beinahe schon erdrückend monumentale Popularität des Komponisten zu problematisieren. Einen kleinen Beitrag zu dieser Aufgabe möchten auch die «Zürcher Mozart-Tage» leisten. Anlass dazu ist ein zweiwöchiger Aufenthalt der Familie Mozart in unserer Stadt im Jahre 1766, wo Wolfgang im Saal der Zürcher Musikgesellschaft zwei Konzerte gab. (Ich darf Sie darauf hinweisen, dass diese Konzerte unter der gleichen Decke stattfanden, unter der wir uns heute versammelt haben. Diese Decke mit dem Gemälde des Zuger Malers Johannes Brandenburg wurde beim Bau des heutigen Stadthauses aus dem alten Saal übernommen.)

Der Zürcher Aufenthalt des zehnjährigen Mozart gibt uns zwar nicht die Berechtigung zum hochtrabenden Titel «Mozart-Stadt». Aber er gab die Idee für das Programm unserer Veranstaltungsreihe: Das «Wunderkind» soll in seiner durchaus auch aktuellen Problematik dargestellt und diskutiert werden. Im übrigen soll das Programm so

bescheiden dimensioniert sein wie die Rolle, die Zürich in der Biographie Mozarts spielt.

Dennoch wurde Zürich für würdig befunden, seine Mozart-Veranstaltung in den Rahmen eines gesamteuropäischen Projekts zu stellen, das auf eine Initiative des italienischen Musikrates zurückgeht.

Besonders danken möchte ich Herrn Prof. Dr. Ernst Lichtenhahn vom Musikwissenschaftlichen Institut der Universität Zürich, der das Konzept der Zürcher Veranstaltungen ausgearbeitet und die Koordinationsarbeiten geleitet hat. Mein Dank gilt aber auch allen Veranstaltern, die ihre Programme in den Dienst der «Zürcher Mozart-Tage» gestellt haben, und selbstverständlich auch den Musikern des heutigen Abends. Sie werden uns auf historischen Instrumenten einige von Mozarts frühen Werken vortragen – darunter ein Konzert nach Johann Christian Bach –, und ebenso ein Werk eines zeitgenössischen Schweizer Komponisten.[1] *Damit wird zugleich die dreifache Idee des Veranstaltungszyklus demonstriert: die Präsentation von Mozarts Frühwerk, seine Auseinandersetzung mit Komponisten seiner Zeit, aber auch die Bezugnahme heutiger Komponisten auf Mozart. Damit wenden sich die «Zürcher Mozart-Tage» gegen die Apotheose des singulären Genies und versuchen, Mozart als Zeitgenossen zu verstehen: zu seiner Zeit ebenso wie in unserer.*

Ich schliesse deshalb mit dem Wunsch, dass Mozarts Werk uns im eigentlichen Sinn des Wortes wieder problematisch werde und damit die Kraft entfalte, die eine vertiefte Auseinandersetzung mit seinem Werk erst ermöglicht.

1 Programm: W.A. Mozart, Violinsonate F-dur KV 13; Klaviersonate D-dur KV 205b (284); Konzert nach J. Chr. Bach Es-dur KV 107.3; Roland Moser, Adagio «... von einem ganz sonderbaren goût»: Paraphrase über den langsamen Satz aus Mozarts Sonate KV 7 für Klavier mit Begleitung der Violine 1763/1978 (Joh. Schoop, Käthi Schmid, Barockviolinen; Reto Cuonz, Barockcello; Bernhard Billeter, Tasteninstrumente).